

.: Einstieg

Es war mein erster Jungschar-Leiterkurs in Jaun im Kanton Freiburg. Ich war wohl 15, also vor mehr als 20 Jahren. Solche Kurse kosteten mich immer viel Überwindung, aber ich dachte mir, dass ich da durchmusste, wenn ich Jungscharleiter werden wollte. Ein wichtiger Teil neben Spiel und Spass war das Erarbeiten einer eigenen Andacht. Ich bekam exakt diese Geschichte, über die ich heute predige und tat mich sehr schwer damit. Ich verstand nicht, was Jesus hier tat und warum er so abweisend war gegen diese Frau. Das passte so gar nicht zu meinem Bild von Jesus. Ich war auch etwas verärgert über meine Kursleiter, weil ich mich fragte, warum sie mir so eine schwere Geschichte gaben? In den zwanzig Jahren seit dann, habe ich viele Predigten über Jesus gehört, aber äusserst selten eine über diese Szene. Im Nachhinein muss ich sagen, dass dieses Erlebnis wohl mit dazu beigetragen hat, dass ich mich mittlerweile gerne mit schwierigen Texten in der Bibel beschäftige.

Wir haben letzte Woche den ersten Teil von Kapitel 7 aus dem Markus-Evangelium angeschaut und heute kommt der zweite Teil. Weil wir in kleinen Schritten durch das Markus-Evangelium gehen und wohl noch ein paar Jahre dran sein werden, lassen wir auch solche Geschichten nicht aus, wie wir sie heute vor uns haben.

Es sind zwei Heilungsgeschichten, die beide nicht in Israel spielen, sondern nördlicher. Die erste im heutigen Libanon, die zweite Geschichte spielt in einer Region, die Dekapolis heisst im heutigen Syrien, auf der anderen Seite des Jordans. Das ist ein wichtiges Detail für beide Geschichten. Jesus hat es mit Ausländern zu tun, mit Nichtjuden, auch Heiden genannt. Wir dürfen auch nicht vergessen, worum es letzten Sonntag ging. Jesus sprach davon, dass Traditionen und Äusserlichkeiten - so gut diese einmal waren - im Reich Gottes, in der neuen Weltordnung von Jesus, keine Rolle mehr spielen. Es geht um erneuerte, reine Herzen. Ich habe der heutigen Predigt den Titel gegeben: *Wenn wir ihn nicht verstehen*. Was tun, wenn wir Jesus nicht verstehen? Sich Jesus nähern und Jesus erleben. Darum geht es heute.

.: Sich Jesus nähern

Die erste Geschichte beginnt so: **Jesus brach von dort auf und ging in die Gegend von Tyrus. Weil er nicht wollte, dass jemand von seiner Anwesenheit erfuhr, zog er sich in ein Haus zurück. Aber es liess sich nicht verbergen, dass er da war. (Mark. 7,24)**. Wir wissen nicht genau, warum Jesus sich hier zurückzieht. Er war im Norden von Israel, in Galiläa und geht jetzt noch weiter nördlich. Es kann sein, dass er etwas Ruhe suchte. Wir wissen aus den letzten Kapiteln, dass Jesus viele Auseinandersetzungen hatte, dass er Dinge sagte und tat, die ihn unter Druck brachten. Er wurde von den Behörden beobachtet. Nun scheint er etwas Zeit für sich und seine Jünger zu wollen. Er will seine Freunde vielleicht auch schulen und vorbereiten für das was kommen wird.

Dann kommt diese Frau. Markus betont explizit, dass sie keine Jüdin war. Das macht es für sie sehr schwierig. Es war unerhört, dass eine nichtjüdische Frau sich einem jüdischen Rabbi näherte. Dann war sie eben auch eine Frau in einer patriarchalen Kultur. Und die Jünger waren gegen sie. Das finden wir im parallelen Text bei

Matthäus: **Da kamen seine Jünger zu ihm und baten: »Schick sie weg! Denn sie schreit hinter uns her.« (Mat. 15,23)**

Das alles scheint die Frau aber nicht aufzuhalten: **Sie warf sich Jesus zu Füßen und bat ihn, den Dämon aus ihrer Tochter auszutreiben. 27 Aber Jesus wehrte ab: »Lass zuerst die Kinder satt werden! Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen.« – 28 »Herr«, entgegnete sie, »immerhin fressen die Hunde unter dem Tisch die Brotkrumen, die die Kinder fallen lassen.« (Mark. 7,26-28)** Was soll das? Warum antwortet Jesus so abweisend? Was soll das mit den Hunden und den Kindern? „Kinder“ war ein Begriff, der zeigte, dass Jesus von seinem Volk, den Juden sprach. Sie waren Kinder Gottes, sie gehörten zum Volk Gottes. Die Juden bezeichneten die Ausländer, die Heiden, manchmal als Hunde. Das war abwertend. Anders herum waren die Bezeichnungen der Heiden für die Juden auch nicht sehr nett. Jesus sagt hier also: Ich bin zuerst für die Juden gekommen und nicht für die Heiden. Die Frau entgegnet dann: Aber ein Krümmelchen wird doch für uns noch übrig bleiben!

Dieser Text wird ganz verschieden ausgelegt. Die einen behaupten, die Frau weist Jesus hier zurecht und Jesus lernt etwas von ihr. So nach dem Motto: „Aha, ich bin nicht nur für die Juden gekommen“. Das ist unlogisch. Denn die Frau fühlt sich nicht angegriffen von Jesus. Sie weiss, dass sie keine Jüdin ist. Vielmehr widerspricht sie ihm schon fast spielerisch, auch wenn es todernst war. Ich höre keinen Vorwurf.

Ich meine, dass Jesus zwei Dinge beabsichtigt. *Einerseits* will er der Frau klar machen, dass er nicht einfach ein netter Problemlöser ist, der umher spaziert und hilft, wo es nötig ist. Jesus hatte eine Mission, er musste ans Kreuz, um sein eigenes Volk zu retten vor den Mächten des Bösen, damit durch sie die ganze Welt von der guten Nachricht hören konnte. Jesus will sich nicht aufhalten und ablenken lassen. *Andererseits* glaube ich auch, dass Jesus eine Botschaft für seine Jünger hat. Sie waren gute Juden und überzeugt, dass sie das erwählte Volk waren, welches Gott retten würde. Jesus macht deutlich, dass das zwar stimmt, aber *die Rettung zu Gunsten der anderen Völker ist*. Jesus durchbricht hier das jüdische Verständnis von Tradition und will seine Jünger etwas lehren. Gott tut etwas Neues und Grösseres.

Die Geschichte endet dann so: **29 »Da hast du Recht«, sagte Jesus zu ihr. »Du kannst gehen. Der Dämon hat deine Tochter verlassen.« 30 Als die Frau nach Hause kam, lag das Mädchen auf dem Bett; der Dämon hatte es verlassen. (Mark. 7,29-30)** Wir können von dieser Frau 4 Dinge lernen, wie wir uns Jesus nähern können, gerade dann, wenn wir ihn nicht recht verstehen.

1.) Mit Verzweiflung. Die Frau war Mutter einer leidenden Tochter. Sie war besessen von einem bösen Geist, der sie plagte. Die Mutter hatte wohl schon alles versucht. Sie ist völlig verzweifelt als sie zu Jesus kommt. Wie ist das bei uns? Worüber sind wir verzweifelt? Beschäftigt uns das Leid, die Not von anderen Menschen noch? Wenn wir Jesus nicht verstehen, dürfen und sollen wir mit dieser Verzweiflung zu ihm kommen.

2.) Mit Ausdauer. Die Frau lässt sich nicht so schnell abwimmeln. Nachdem Jesus ihre erste Bitte nicht erhört hat, geht sie nicht einfach enttäuscht weg. Sie insistiert. Sie bittet nochmals. Haben wir diese Ausdauer? Gerade dann, wenn wir Jesus nicht verstehen, dürfen wir nicht aufgeben, sondern weiter bitten.

3.) Mit Demut. Die Frau fühlt sich nicht angegriffen. Erstaunlich! Wie schnell fühlen sich heute doch alle angegriffen. Die Frau legt eine erstaunliche Demut an den Tag. Sie weiss, dass sie keine Jüdin ist, aber ruft nicht gleich: „Rassismus!“ Sie nutzt die Chance, die Jesus ihr bietet. Sie hörte wohl seiner Stimme an, dass er doch freundlich war. Nähern wir uns Jesus mit Demut? Lassen wir uns von ihm etwas sagen oder wissen wir ganz genau, was er zu tun hat?

4.) Mit Glaube. Die Frau geht auf das Wort von Jesus hin nach Hause. Sie glaubt ihm. Glaube bedeutet nicht, dass wir sehen, was wir erbitten, sondern einen Schritt tun, ohne zu wissen, wie es herauskommt.

Die Frau näherte sich Jesus mit Verzweiflung, Ausdauer, Demut und Glaube und erlebte ein grosses Wunder. Das soll auch uns ermutigen, Jesus zu suchen mit unserer Verzweiflung, Ausdauer, Demut und Glauben.

.: Jesus erleben

Die zweite Geschichte spielt wohl ein paar Monate später, nicht gleich am nächsten Tag. Jesus ist in der Region Dekapolis, am östlichen Ufer des See Genezareth. In Kap. 5 waren wir schon mal dort. Die Geschichte vom besessenen Mann, dessen Dämonen in einer Schweinherde im See endeten, spielte in dieser Region. Damals schickte Jesus den Mann zu seinen Leuten mit dem Auftrag, dass sie von ihm erzählen sollten. Der Mann hat gute Arbeit geleistet, Jesus ist mittlerweile bekannt.

Wir lesen dann: **Dort wurde ein Mann zu ihm gebracht, der taub war und kaum reden konnte; man bat Jesus, ihm die Hand aufzulegen. 33 Jesus führte ihn beiseite, weg von der Menge. Er legte seine Finger in die Ohren des Mannes, berührte dann dessen Zunge mit Speichel (Mark. 7,32-33).** In dieser Geschichte sehen wir ganz eindrücklich, wie Jesus handelte. Wir sehen, dass Jesus sich **(a.) persönlich** um den Mann kümmert. Der Schlüsselausdruck hier ist: *Er führte ihn beiseite, weg von der Menge.* Von Jesus heisst es an anderer Stelle, dass er Erbarmen hatte mit den grossen Menschenmengen, weil sie wie Schafe ohne einen Hirten waren. Aber hier sehen wir, dass er sich auch ganz persönlich um Menschen kümmert. Er ist nicht nur an den grossen Massen interessiert, sondern an jedem von uns persönlich. Jesus hat nie eine Show aus seinen Heilungen gemacht.

Er nimmt den Mann auf die Seite. Dieser war taub und hatte einen massiven Sprachfehler. Der Ausdruck weist darauf hin, dass er wohl nicht von Geburt an stumm war, sondern etwas erlebt hatte, dass er nun kaum noch verständlich sprechen konnte. Jesus legt ihm seine Finger in die Ohren und berührt seine Zunge mit Speichel. Was sollte das? Der Mann konnte die Worte von Jesus nicht hören, daher

zeigt Jesus ihm mit seinen Berührungen, was er vor hat. Jesus geht ganz individuell auf den Mann ein.

Das gilt auch für dich: Du bist nicht einfach Teil einer grossen Menge. Jesus sieht dich persönlich und er möchte dich gerade heute direkt ansprechen und dir Gutes tun.

Es heisst dann weiter: **Er blickte zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Mann: »Effatá!« (Das bedeutet: »Öffne dich!«) 35 Im selben Augenblick öffneten sich seine Ohren, seine Zunge war gelöst, und er konnte normal reden (Mark. 7,34-35).**

Das Schlüsselwort hier ist *seufzen*. Es war kein genervtes Seufzen von Jesus, sondern ein mitfühlendes Seufzen. Jesus kümmert sich **(b.) leidenschaftlich** um den Mann. Jesus hat nie Heilungen als Massenabfertigung gesehen. Keine seiner Heilungen gleicht der anderen. Jesus ist tief berührt vom Leid dieses Mannes. Vielleicht ist er auch traurig, dass die ursprünglich schöne Schöpfung so entstellt wurde. Er leidet mit und bringt das zum Ausdruck mit einem tiefen Seufzen. Als er dann betet, ist es ganz einfach: Er schaut zum Himmel und sagt nur ein Wort.

Auch wenn es vielleicht schwer zu glauben ist: Jesus sieht auch dein Leiden und er seufzt darüber und leidet mit. Wir fragen uns vielleicht: Warum heilt er dann nicht alle? Ich weiss es nicht, auch zur Zeit von Jesus wurden nicht alle geheilt. Aber ich weiss, dass Jesus dein Leiden nicht egal ist. Er ist bei dir im Leiden.

Dann heisst es noch, dass Jesus den Leuten verbot, es weiter zu erzählen. Ich denke nicht, dass er das als Verkaufstaktik machte. Er wollte nicht nur wegen seinen Wundern Menschen anziehen. Er hatte eine andere Mission. Am Ende heisst es dann: **Die Menschen waren vor Staunen ganz außer sich. »Wie gut ist alles, was er getan hat!«, sagten sie. »Er gibt sogar den Tauben das Gehör und den Stummen die Sprache wieder.« (V. 37)** Hier sehen wir noch, dass Jesus sich **(c.) gut** um uns kümmert. Dieser Ausspruch der Leute erinnert an die Schöpfungsgeschichte. Nach jedem Schritt der Schöpfung heisst es: Und es war gut! Wenn Gott durch Jesus in dieser Welt handelt, dann ist es gut. Wir zweifeln vielleicht manchmal daran, doch dann ist es gut nicht für sich allein zu bleiben, sondern die Gemeinschaft zu suchen. Es ist hier die Menge, die sagt: Wie gut ist alles, was er getan hat. Sie loben Gott, sie staunen. Und an dem können wir uns gemeinsam immer wieder festhalten: Gott ist gut. Auch wenn wir ihn nicht immer verstehen: Er kümmert sich gut.

.: Schluss

Ich weiss nicht, ob dir meine Erklärungen zu diesen Geschichten einleuchten. Vielleicht denkst du dir noch immer: Ich verstehe Jesus nicht. Nicht nur in diesen Geschichten sondern auch in deinem Leben. Dann möchte ich dir heute sagen: Schön, dass du trotzdem hier bist. Zweifel ist nicht das Gegenteil von Glauben. Stolz ist das Gegenteil. Jesus tut vielleicht gerade etwas Neues oder Grösseres in deinem Leben, das du (noch) nicht verstehst. Gib nicht auf! Wende dich nicht ab von ihm, sondern suche ihn! Vielleicht zum ersten Mal. Vielleicht ganz neu. Bring ihm deine Verzweiflung. Er kümmert sich persönlich und gut um dich.